

Berge, Flüsse, ganze Länder und kleine Orte tragen die gleichmäßige, meist aus zwei bis vier Zeichen bestehende Schrift, die aber so zierlich eingezeichnet werden kann, daß sie den andern Angaben einen viel kleineren Raum abnimmt, als es die Namen in unserer Lautschrift tun. Auf die Verwendung verschiedener Farben wird im allgemeinen verzichtet; schon in dem tiefen Schwarz werden die einzelnen Angaben äußerst sauber ausgeführt, so daß Unklarheiten nicht so leicht entstehen können. In der Einzeichnung von Wüsten sind die chinesischen Karten, wie es scheint, den europäischen vorangegangen; das Auftreten von Sandwüsten wird dort schon am Ausgang des Mittelalters durch dichte Anhäufung von Punkten zum Ausdruck gebracht; in dieser Form zieht sich z. B. die *Gobi* wie ein breites Band jenseits der Nord- und Nordwestgrenze Chinas hin; und erst aus solchen Vorlagen haben wir durch Vermittlung der ersten Jesuiten jenes Kartenelement übernommen.

c) Die Vorzüge der chinesischen Karte. Während in mathematischer Beziehung die chinesischen Karten einen mehr oder minder unvollkommenen, oft geradezu unbeholfenen Eindruck machen, liegen ihre Vorzüge auf philologischem Gebiete. In klarer und sauberer Anordnung liefern sie uns über ihr eigenes Land ein ungeheures Material von allerlei geographischen Namen und sonstigen Angaben, die wir auf europäischen Karten teilweise entstellt oder überhaupt nicht eingetragen finden. Was die Chinesen einzeichnen, haben sie durch die Praxis, und zwar entweder durch besondere Landesaufnahmen oder durch genaue Erkundigungen, gewissenhaft festzustellen gesucht. Selbst wenn sie bis an die Grenzen ihrer Oikumene hinausgehen, halten sie sich nach Möglichkeit an verbürgte Tatsachen. Mythische oder legendenhafte Darstellungen, worin so viele Karten des christlichen Mittelalters unerschöpflich sind, kommen bei den Chinesen nur in Ausnahmefällen vor; dann haben sie sich aber so lange durch die Tradition fortgesetzt, daß selbst die europäische Kartographie dieses oder jenes davon unbewußt, wenn auch in inzwischen veränderter Bedeutung, übernommen hat, wie es am besten der uralte Volksname *Kun-lun* beweist, der nach manchen Wandlungen heute als Gebirgsname *Kwenlun* die tibetische Zentralkette bezeichnet.¹

3. DAS VORLIEGENDE KARTENMATERIAL.

a) Frühere Bearbeitungen. Schon in verschiedenen Kapiteln des vorliegenden Gesamtwerkes konnte dargelegt werden, wieviel die europäische Kartographie der chinesischen zu verdanken hat; der Einfluß begann während der ersten Handelsbeziehungen mit den *Portugiesen*, seinen Höhepunkt erreichte er im 18. Jahrhundert, als die Kaiser KHANGHI und KHIENLUNG gelehrte Jesuitenmissionare zur Mitarbeit heranzogen; aber auch heute noch ist er auf europäischen Karten von China und Zentralasien zu spüren; und es wäre nur zu wünschen, daß in Zukunft die Leistungen der Chinesen, die uns immer noch nicht genügend bekannt sind, wieder in verstärktem Maß nutzbar gemacht werden. Schon aus diesem Grunde verdient es die chinesische Kartographie, in ihrer gesamten Entwicklung eingehend gewürdigt zu werden.

Das reiche Quellenmaterial, das die Chinesen hierüber in ihrer größten Enzyklopädie zusammengebracht haben², ist erst neuerdings kritisch zusammengefaßt und erweitert worden. So verdanken wir vor allem EDOUARD CHAVANNES eine meisterhafte Übersicht bis

¹ Näheres unten, besonders Kap. III, 6.

² T'u-shu-chi-ch'eng, Sektion Ching-chi-tien, Buch 429, Ti-li-chih-pu-i-wen.